

opfern müssen fürs umweltfreundliche Heizen, Bio, Biomasse, Selbstversorger beim Heizen, nein, wo denken Sie hin? Daß Menschen brennen, reicht noch nicht. Das reicht nie. Was denken Sie überhaupt? Denken Sie, ein so kleines Kind könnte das Haus auch nur für eine Sekunde heizen? Das verschwindet spurlos im Rauch, im Rauch, diese kleine Wärme merkt niemand, die da vergangen und verpufft ist wie unser eigener Atem, ohne Rauch gehts auch, dieser Hauch ist doch gar nichts, ist nicht einmal Rauch. Das Kind ist nichts. Das ist ja gar nichts! Der Vater, der Unmensch ohne Zweck und Ruh, ein Mensch, der wie ein Wassersturz zu Tal peitscht, ein Flüchtling, der ausgerechnet uns braucht, um ein Heim zu haben, und der auch noch uns hier unten braucht, um ein Heim zu haben. Und obwohl er sogar zwei Heime hat – oben hat er ja auch eins –, muß er zu uns runter in den Boden, ruhen bei uns, schwer ruhen bei uns wie Gestein, wie Erz, wie klingende Schellen, die mit sich selber klirren wie eingefrorene Fahnen, die im Wind sich drehn, darauf ein Name, der Name unseres Herrn, der Name des Besitzers, zwei Heime hat dieser Wassersturz, ein Rohrbruch, der hätte uns hier unten noch gefehlt, aber Papa ist ein tüchtiger Handwerker und verhindert, daß das Rohr bricht. Kein Rohr bricht ihm, kein Atem haucht ihn aus, kein Elektro stürzt ihm zusammen, keine Wand kippt um, der Atem stockt und wird repariert, einer stockt, kann aber nicht repariert werden, dafür heizen wir das Haus mit ihm, da war aber kein Atem. Der Flüchtling, der sein Heim verliert, ist nichts dagegen, der Unbehauste, der sein Nichts verliert, ist nichts dagegen, denn daß der Unbehauste nichts bekommt, sondern immer verliert, dafür sorgt er, dafür sorgt der Papa, der doppelt Behauste, er hat mehr von allem, darum gehts ja, nämlich mehr von allem zu haben! Von allem am meisten zu haben. Mehr als Wasser: der Wassersturz, der Luftsturz, der Stürzende, der Engel, Papa, der Engel, Luzifer, der gestürzte Engel, anders wäre er nicht zu uns runtergekommen, um uns das Dunkel zu bringen, nur mittels Sturzes ist er gekommen, der einzige, der uns versorgt, der Engel, der uns mit Nahrung, Wasser, Luft versorgt, keiner darf hier rein, nur er, aber er sorgt für uns, dem Abgrund zustürzend wie Wasser, versorgt er uns. Tiefer gehts nimmer. Für den Wassersturz geht es nicht mehr tiefer, es geht nicht tiefer als bis in den Keller. Tüt mir leid, tiefer gehts nicht mehr, wir sind am Boden, wir sind hier der Boden, wir SIND der Boden, wir sind hier schon am Kellerboden angelangt, der tiefergelegt ist, tiefergelegt das Haus wie ein Sportwagen, nur nicht so schlüpfrig, windschlüpfrig, nein, das nicht, wo kriegen wir hier einen Wind her?, es gibt keinen, und wir können unter uns nicht noch ein Stockwerk graben. Wir können uns nicht im Stockwerk irren, denn es gibt für uns kein Stockwerk, nur den Keller. Wir kennen die Welt aus dem Fernseher, aber man sagt uns dauernd, und ich sage es meinen Kindern weiter: Die ist gar nicht echt. Meine Kinder sollen das Echte erkennen lernen. Ich bestätige hiermit, daß es noch eine andre Welt gibt, deren Andenken ich aufmerksam pflege, aufmerksam wie meine Kinder, aber diese ist es nicht. Dies ist nicht die richtige Welt. Die Welt wird im Fernseher gemacht, sage ich ihnen. Aber es ist nicht richtig. Das ist nicht richtig, und es ist nicht richtig. Es ist nicht wahr, aber richtig. Es ist in Wahrheit billig und heilsam, würdig und recht, dir dafür Dank zu sagen, Papa. Keine Ahnung, wofür. Es gibt kein Abbild von etwas, das es nicht gibt. Dort ist die Fabrik für die Wirklichkeit. Im Fernseher. Da gibt es Hütten im Alpenfeld, ja, da, im Fernseher, während das kleine Kind brennt und uns einheizt, dem Vater nicht einheizt, er ist es ja, der das Kind einheizt, der Vater, der gottverhaßte, wen kümmerts. Zwar Kind ist Kind, und Spiel ist Spiel. Was wollte ich damit sagen? Ich weiß es nicht. Wölbt sich der Himmel nicht dadröben? Liegt die Erde nicht hierunten fest? Ich weiß es nicht. Von mir aus könnte der Himmel auch unten sein, aber unter uns sind nur wir, unter uns ist sonst nichts mehr. Der Papa bemüht sich, wenn er unter uns ist, aber tiefer geht es nicht mehr. Einen zweiten Keller kann er uns nicht graben. Ich habe keinen Namen dafür. Mein Papa hat ja auch Gefühle! Und er hat auch keinen Namen dafür. Gefühl ist alles, Name Schall und Rauch, Rauch das Kind, in den Rauch das Kind geschrieben, Schall und Rauch, umnebelnd Himmels Glut. Schall nicht, aber Rauch das Kind. Die andren Kinder Schall, dieses aber nur Rauch. Kein Name, nur Rauch. War ihm das nicht genug? Daß er die Erde umfaßte, beiseite schaffte, die Tür einbaute, mich hineinbaute, mich einbaute wie eine Kredenz in eine Einbauküche, war das

nicht genug? Mußten da auch noch diese ganzen Kinder herumgetrieben, herumgetragen, her- und hintransportiert werden?, schaut er Aug in Aug ihnen zu, hörte er ihr Schreien, dann entschied er, unsichtbar sichtbar neben ihnen: die Schlechten nach oben, die Guten, die Ruhigen hier unten, die Ruhigen, von denen wir den Hals nicht vollkriegen. Die Ruhigen bleiben hier und haben nie mehr Ruh. Erfüllen das Herz des Vaters, der ganz in dem Gefühle selig ist, ihr Herr zu sein. Ihr Herr. Für das eine Kind, obwohl Herr der Namen, keinen Namen. Die Hölle will schließlich Opfer haben, hier unten Opfer, dort oben die sechs Richtigen, hier unten nur Opfer, beim Papaopa finden sie Ruh, da finden sie Ruh, waren aber schon vorher ruhig, deshalb durften sie bleiben, mußten nicht hinauf zu den Gesunden, durften sie unten bleiben und hatten alles andre zu vermeiden, hatten nichts zu vermeiden, hatten nichts, meine Ruh ist hin, oje, sie ist wirklich hin!, wir müssen leider unten bleiben, aber andre finden sie vielleicht, die Ruh, und bringen sie mir zurück, aber sie ist hin, sie ist kaputt, meine Ruh ist kaputt, die Unruh dieser Uhr ist auch kaputt, das Kind ist hin, das Kind ist spurlos verbrannt, so klein das Kind, als sein Köpfchen den Ausgang fand, war es schon fast hin, das eine hin, das andre her, das eine Kind hin, her mit dem andren. Was keinen Ausgang sieht, das stellt sich gleich alles als Ende vor. Dieses Kind: bei einem Ende raus, beim andern wieder rein, in den Heizofen, das Kind ist dahin. Das holde unselge Geschöpf: dahin, dorthin. Meine Ruh ist hin, das Kind auch. Alles hin. Wir atmen, wir atmen, ach, wir Armen!, wir atmen, immerhin, wir wälzen die Augen im Kopf herum, aber sie sehen immer dasselbe, sie sehen im Kopf, was sie im Fernseh gesehen haben, das ist viel weiter fort als alles, das kommt von weither und geht bis zu uns, weit, aber das Fernseh war gar nicht echt! Echt? Nein! Doch! Sie sehen den Papa, die Kinder sehen jetzt eine Livesendung mit dem Papa. Der bringt uns unser Leben von oben mit herunter, in Form von haltbaren Nahrungsmitteln, Reis, Nudeln, Konserven, während er zum Ficken nach Thailand fährt. Nein, nicht während. Immer schön eins nach dem anderen. Aber das Eine nach dem Anderen, das muß sein. Soviel Zeit muß sein. Der Allumfasser, der Allerhalter, faßt und erhält er nicht dich, mich, sich selbst, ja, sich selbst sogar besonders gut, das ist schon mehr als Erhalten, das ist: Bekommen. Er fährt nach Thailand. Papa fährt morgen nach Thailand. Dort gibt es angeblich alles für den Allumfasser und Allerhalter und Alleinunterhalter. Der erhält dort etwas für sein Geld. Der erhält dort etwas als Gegenwert für sein Geld. Der erhält dort den höchsten Gegenwert. Er lacht. Er lacht. Er lacht und erhält. Er lacht und erhält uns mit Nudeln und Konserven. Er hat vorgesorgt, der Allumfasser, der Allerhalter, der uns alle erhält. Vorher mißt er uns unsere Zeit hier unten noch zu. Er rechnet Meter um Meter an Zeit ab. Die Erde liegt hier unten fest, das hat er gemacht, es steigen hüben und drüben ewige Sterne herauf, das hat er nicht gemacht, es ist aber trotzdem wahr. Wir müssen es ihm glauben, denn das drängt nach Haupt und Herzen uns. Was sollen wir denn sonst tun? Wir müssen uns bedrängen lassen. Wir müssen ihn ewige Geheimnisse weben lassen, sonst gibt er keine Ruh, denn nur wenn er in Thailand ist, gibt er Ruh, er läßt nur ein unsichtbar Schamhaar neben mir, unsichtbar sichtbar der Papa neben mir. Wenn was passiert, ist dann keine Zeit zum Vorsorgen. Zeit zum Vorsorgen: Soviel Zeit muß sein. Wenn mal was passiert, ist nie Zeit. Dann ist nie Zeit, die Rettung zu rufen oder die Feuerwehr oder die Sorge oder das Sorgentelefon. Man muß nämlich vorsorgen. Wir können uns ja nicht wehren, was brauchen wir da die Feuerwehr?, die wehrt sich ja auch nicht. Die hilft uns nicht, uns zu wehren. Erst der Arzt wird uns helfen. Er wird uns zur Selbsthilfe helfen. Hilf dir selbst, dann hilft dir der Arzt. Diese Sendung ist echt, Papa kommt hier live vor, es ist eine Livesendung, da können Sie nicht schummeln, die Kinder wissen, das ist alles echt, obwohl nichts hier unten echt ist. Sie sehen die Mama, die ist echt, sie sehen keinen Hund, sie sehen sich im Spiegel, wir sehen uns im Spiegel, wir wiegen uns in unsere Freuden ein, wir wiegen unser Essen in den Schlaf, wir werfen unser Kind in den Ofen, damit es hier endlich warm wird, es wird aber nicht warm, wir werfen unseren Atem hoch in die Luft, wo er nicht nötig ist, denn Luft ist ja Atem. Wer darf ihn nennen, wer bekennen den, der uns den Atem geschenkt hat. Papa. Ich glaub ihm. Ich glaube an ihn. Ich darf das sagen. Ich glaub ihn, er ist es, den ich glaube. Er ist mein Glaube. Ich bekenne. Jeder Kubikzentimeter Luft

ist schon einmal von jemand anderem ausgeatmet worden, na ja, so ähnlich, er wird dazwischen immer wieder mit Sauerstoff angereichert, aber wo soll der herkommen? Wie soll der Sauerstoff hier runterkommen? Die Kellertreppe schafft der nicht, der ist sauer, weil er kein Sauerstoff mehr sein darf, o weh, Entschuldigung, ich bin ja noch tiefer als dieser Keller, Verzeihung!, aber Tatsache ist: Hier unten ist zuwenig zuwenig zuwenig. Hier unten ist zuwenig Sauerstoff. Ich bin dermaßen sauer deswegen! Und wenn ich schon dabei bin: Hier unten ist von allem zuwenig. Von einem zuviel. Von einem zuviel. Ob das dem Papa auf Dauer nicht zuviel wird? Große Angst von uns und bei uns und unter uns. Er ist nicht mehr der Jüngste. Den Papa hätte ich nicht gebraucht. Einen solchen Papa, den hab ich noch gebraucht! Der hat mir noch gefehlt. Oh, mein Papa! Wandle ihn, du unendlicher Geist, Vater, wandle, was immer du willst, von mir aus, wandle den Wurm wieder in die Hundsgestalt, bittebitte, denn ich möchte auch einen Hund hier unten haben, ein liebes Hundi, ich weiß, ich habe nie genug. Ich gebs ja zu. Ich habe nie genug. Alles geht, doch das geht nicht. Einen Hund kann ich hier nicht haben, also gut, Papa, du mußt diesen Wurm nicht unbedingt in einen Hund verwandeln, das sehe ich ein. Ein Hund geht hier nicht rein. Wir gehen hier grade noch so eben, aber ein Hund, das ginge wirklich nicht. Du mußt also diesen Wurm nicht verwandeln, verwende deine Kräfte auf etwas anderes, aber nein, doch nicht auf mich, nicht auf mich! Nicht schon wieder auf mich! Laß dir die Kinder auf die Schultern hängen, laß mich von dir herunterhängen, laß ihn wenigstens einmal hängen, laß ihn hängen, du läßt doch uns dauernd hängen, warum soll dann dein Schwanz dauernd stehen?, das kannst du nicht von ihm verlangen, ich verlange es ja auch nicht von ihm, ich persönlich möchte nicht, daß er dir immer steht, aber bitte, verwandle diesen Wurm nicht, einen Hund könnten wir, so gern wir einen hätten, hier nicht halten. Und wenn du den Wurm schon verwandelt hast, wenn du das arme Wurm schon in den Heizofen geschmissen hast, dann wandle dich wieder zurück in deine Lieblingsbildung, die wir sind, die du uns alle gemacht hast, wir sind deine Lieblingsbildungen, wenn auch nicht sehr gebildet, woher auch?, aber alles, was an uns gebildet ist, ist von dir gebildet worden. Allumfasser. Allerhalter! Wir sind das, was du ausgebildet hast, du hast uns aus deinem Körper gebildet, mich, die Tochter, und unsere andren Kinder, die hast du gebildet, was mußt du einen Wurm in einen Hund verwandeln, wo du doch uns geschaffen hast, das war viel schwerer als einen Wurm in einen Hund hineinschaffen, nicht wahr? Menschen schaffen am schwersten. Wir kriechen im Sand auf dem Bauch vor dir, Papa, auf der Erde, im Staub, wir kriechen, damit du uns mit Füßen trittst oder nicht trittst, aber bitte verwandle keinen Wurm. Und dein Wurm soll sich auch bitte selber nicht verwandeln. Er soll bleiben, wie er ist und wo er ist. Laß den Wurm in der Hose, Papa, laß den armen Wurm in Ruh, schmeiß lieber dieses arme Wurm in den Ofen, aber laß, aber laß, aber laß, ich weiß nicht was, aber laß es! Auf jeden Fall: Laß es! Heiz das Haus mit diesem Kind, aber laß den Wurm in Ruh! Nimm dieses kleine Wurm, aber laß den Wurm auf dem Boden in Ruh! Einen Hund brauchen wir hier nicht auch noch. Der nimmt uns doch die ganze Luft zum Atmen weg. Jammer! Jammer! Von keiner Menschenseele zu fassen, daß wir alle hier unten sind, vom Papa herabgebracht, vom Papa unten erzeugt, warum?, damit auch Sie jetzt dabei sein können! Bitte lesen Sie auch die Fortsetzung morgen! Dabeisein genügt, Dabeisein ist alles. Geschöpfe in der Tiefe unseres Elends. Daß nicht dieses Baby im Heizofen, daß nicht dieses Geschöpf in der Tiefe des Elends sinkt, daß nicht das erste in seiner windenden Todesnot genug tat für die Schuld aller übrigen. So, das ist Religion! Das einer das tut, um alle übrigen zu entlasten oder gar zu erlösen, das Kind im Heizofen, na los, erlöse uns! Bitte, mach schon! Einer muß es ja tun! Wieso sind wir immer noch nicht erlöst? Ich glaube jetzt gar nichts mehr. Vor den Augen des Ewigen sind wir nicht einmal ein Baby, das in einem Heizofen verpufft. Mir wühlt es das Mark und Leben durch, das Elend dieses einzigen, des Kindes im Ofen, und du grinsdest gelassen über das Schicksal von uns, nein, tausend sind wir nicht, aber für hier unten doch recht viele, unser Elend rührt dich nicht, unser Elend rührt niemanden, das Kind im Ofen verpufft, in ein paar Sekunden, Minuten verpufft wie das Elend aller. Vor Gott dem Herrn, vor Papa, ein Wimpernschlag, mehr nicht. Na schön. Wie halten wir es mit der Religion? Wir halten sie,

aber sie hält nicht, hält uns nicht. Die geht immer wieder ab. Jetzt haben wir sie angenagelt, den Papa können wir ja nicht annageln, der nagelt eher uns, und vorhin ist sie schon wieder runtergefallen von der Wand, die Religion. Nicht einmal die Wand hält die Religion. Wie halten wir es? Wie halten wir es aus? Wie halten wir hier? Rette uns, Papa, oder rette uns nicht! Rette uns oder rette uns nicht! Für dich Rettung nur ein Wimpernschlag, mehr nicht. Es liegt bei dir. Warum hast du Gemeinschaft mit uns hier unten gemacht, wenn du mit uns nicht zurechtkommst, nicht zurande kommst, nicht mal zum Rande des Kellers kommst? Wolltest fliegen und bist dafür in den Keller! Wolltest lachen und gehst dazu in den Keller und machst Menschen und dann noch mehr Menschen. Drängten wir uns dir auf oder du uns? Drängten wir uns dir auf oder du uns? Wie endet das? Endet das? Rette uns, Papa, oder wehe dir! Den entsetzlichsten Fluch auf dich, wenn du uns nicht rettetest! Auf Jahrtausende! Sekunden, Minuten das Kind im Heizofen verglüht, nicht einmal verglüht: geschmolzen, verpufft!, aber uns kannst du retten! Bitte! Mach einfach den Riegel auf, deaktiviere das Gas, stille den Sprengstoff und rette uns! Rette uns!

GeistIn: Wer wars, der euch ins Verderben stürzte? Ich oder du?

FaustIn: Er. Er. Er! Also du. Du bist er. Nur ohne Geist. Ist es dafür, daß den Menschen das Feuer in die Hand gegeben wurde? Damit sie verglühen? Alle brennen für etwas, aber die meisten verglühen, ohne daß sie je gebrannt haben. Meine Mutter, die Hur, die oben kocht und kocht und meine Kinder in die Trachtengruppe und zur Musikkapelle führt, wo sie in Instrumente blasen, mein Vater, der Schelm, der auch irgendwas macht, hab vergessen, was. Was macht er hier unten? Er macht was, er ißt uns, glaub ich, aber das kann nicht sein, wir sind ja immer noch da, minus dem einen, den Sohn, der in den Heizofen kam. Weiß jetzt nicht, hat er den getauft oder nicht, hat er den notgetauft, nachdem er mich wieder mal genotzüchtigt hatte? Ich weiß es nicht. Meine Kinderlein klein, mein Töchterlein, mein Schwesterlein hob auf die Bein an einem kühlen Ort; nein, das Kind ist verbrannt und aus. Fliegt nicht fort, fliegt nicht fort. Wohin auch? Wo auch? Weiter als in den Ofen geht nicht. Papa, erbarm dich! Ich kann dir jetzt nicht dein Essen machen, muß ich doch dieses Kind tränken, das andre verbrannt, doch dieses noch da, muß es tränken, grad hatt ichs noch, wo ist es denn, wo ist es denn? Das wird doch nicht zum Ofen hin sein, dem Brüderchen nach? Ach ja, hier. So. Ich habs getränkt. Muß ja den Papa noch ficken, ficken und ficken lassen, das geht in einem Aufwaschen, vielleicht helfen die Kinder heute bei der Abwasch, dann gehts schneller. Du hast mir das Kind genommen und sagst, ich hätt es umgebracht. Also das geht entschieden zu weit. Es kann nicht auf mich sein, daß sie das sagen. Es ist nicht über mich. Über mir nur mein Vater. Kein Himmel. Erde. Erde. Erde. Über mir mein Vater und Mann. Um mich herum nur Erde. Aber für ein Begräbnis hats nicht gereicht. Soviel Erde, aber es mußte ja unbedingt eine Feuerbestattung sein. Für den Papa: kommt nur Feuer in Frage. Wo ist mein Vater jetzt hin?, wo ist er, weit kann er nicht sein, hier ist kein Platz, hier ist nur Platz für ihn, wir aber sind auch noch da. Hier ist er ja, weit konnte er nicht sein. Da ist er schon wieder. Bringt Einkäufe mit. Windeln, Tees gegen Krämpfe, rezeptfreies Zeugs, eine Wärmflasche. Keinen Arzt. Mann! Mann! Gebt ihn mir, schafft ihn mir, wenn ihr ihn mir nicht geben könnt, aber ich muß ihn haben. Mann! Mann! Papa! Wo ist er? Ach, hier ist er ja! Weit konnte er nicht sein. Hier ist er, und ich bin auch hier. Er ist aus Thailand zurück und stockt sofort unsere Nahrung auf. Danke! Vielen Dank. Viel Zeit wäre nicht mehr gewesen. Wir waren schon knapp. Knapp an Nahrung. Wir waren schon SO kurz davor! Ich sage nicht, wovor. Wir haben schon alles zusammenkratzen müssen, damit wir nicht abkratzen. Schön, daß du da bist, Papa! Danke danke danke! Ich bin auch angekommen, Papa. Aber ich war ja nie weg. Gut, daß du mich trotzdem an der Kellertür, ja, der mit dem Schaum vor der Mündung,

dem Dämmschaum, ganz richtig, gut, daß du mich dort abholst, obwohl ich gar nicht fort war. Du hast mich hergebracht und wieder abgeholt. So gehört es sich. Du bist es. Ich komme mit. Warum nicht? Ich komme mit. Die Fesseln los! Befreist mich. Ich komme mit. Wen befreist du da? Weißt dus? Ich komm. Ich komm. Ich komme nicht. Aber ich komme. Kommst du endlich? Kommst du jetzt gleich, Papa? Komm endlich! Was brauchst du denn so lang? Muß noch das Essen für die Kinder kochen. Was brauchst du so endlos, bis du kommst? Mach schon! Komm endlich und befreie uns! Ja, keine Sorge, das Kind längst verbrannt, aber wir sind ja noch da! Ich bin noch feucht. Wisch dich ab, bitte Papa, ich bitte dich, komm endlich, wisch dich ab, dann wisch ich mich auch ab, und dann können wir alle essen. Wenn du endlich fertig bist, können wir alle, die Kinder, ich, kein Hund, dann können wir alle endlich essen. Was schaust du, Papa? Du wirst übrigbleiben. Du wirst übrigbleiben. Wer sorgte denn für unser Grab, wenn du nicht übrigbliebest? Der Vater wird bleiben. Neben die Toten möchte ich auch. Ich möchte neben den Toten meine Totenruhe halten. Also komm endlich, wisch dich ab, ich wisch mich dann auch ab, und dann können wir essen. Gib mir die Hand drauf, Papa, daß du bald kommst und wir endlich essen können!

GeistIn: Freiheit.

FaustIn: Da hinaus? Nicht um die Welt. Dort steht der Ofen. Siehst du zappeln? Ich doch nicht! Ich geh dort nicht raus! Rette den armen Wurm, er zappelt noch! Was, du willst nicht? Schmeißt ihn in den Ofen? Fort! Geschwind! Rette den Wurm, damit du einen Hund draus machen kannst! Ein Hund wär so nett. Probier es wenigstens! Vielleicht klappt es ja einmal. Nur übern Steg dann, grad in den Wald hinein, links am Teich. Da könnt er schwimmen und jagen, der liebe gute Hund, besser als ein Mensch. Fort! Rette! Rette!

GeistIn: Rette? Rette dich!

FaustIn: Sitzt dort nicht die Mutter auf einem Stein? Ach nein, die ist ja oben bei den andern! Sie winkt nicht, sie weiß nichts, sie weiß, sie nickt nicht, ihr Kopf ist ihr schwer, aber sie nickt immer noch, nein, sie nickt nicht, ihr Kopf ist ihr schwer, sie hat Kopfweg. Sie sitzt dort. Sitzt einfach so da. Ach nein, sie sitzt nicht dort. Sie winkt uns nicht. Sie kann schlafen. Wir können uns freuen. Sie kann schlafen. Sie soll schlafen, daß wir wachen können und uns freuen alle beisammen.

GeistIn: Rette? Rette dich!

FaustIn: Ich schreie laut, daß alles erwacht. Aber wer sollte mich hören? Der Ofen? Der Wurm? Der Hund, den ich nicht habe? Die Kinder? Der Tag, dem es schon graut, bevor er uns sieht. Aber hier unten sieht er uns eh nicht. Der Tag.

GeistIn: Genau. Richtig beobachtet. Es wird Tag. Freiheit! Ich lasse dich nicht. Ich lasse dich nicht. Soviel ist Freiheit, daß man nichts läßt, sondern nur gelassen wird. Ich bin ganz gelassen. Gut. Höheres Gut. Freiheit! Dort winkt sie! Sie winkt aus dem Bildschirm heraus.

Aber ich glaube nicht als Freiheit. Vielleicht verkleidet. Verdammt. Da ist ja eine vielbefahrene Straße dazwischen. Das hätten sie mir aber auch vorher sagen können. Diese Straße ist nirgends eingezeichnet. Und das GPS schweigt immer, wenn es was sagen soll. Wenn es einmal was sagen soll, schweigt es. Es sagt vielleicht nur mir nichts. Wie komm ich dorthin? Wie komm ich über diese Straße? Kein Zebrastreifen. Kein Fußgängerübergang. Das ist ganz schön gefährlich. Aber ich komm hin. Ich komm dort noch hin! Ich sags euch, ich komm dort hin! Und wenns bis übermorgen dauert. Freiheit! Ich seh sie schon! Guter Empfang heute. Freiheit!

FaustIn: What?

From hell:

Goethe: Urfaust"

Joseph Vogl: "Die voranlaufende Verpfändung der Zeit"

Hl. Theresia von Jesu

Martin Heidegger

Ich selbst

Andere

Lithographien von Eugène Delacroix

aus:

FAUST

TRAGÉDIE DE M. DE GOETHE

Übersetzt ins Französische von
Adalbert Stapfer

Illustriert von
Eugène Delacroix

Paris, 1828, Ch. Motte



Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der deutschsprachigen Aufführung ist nur vom **Rowohlt Theater Verlag, Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek, Tel.: 040 - 72 72 - 271, theater@rowohlt.de** zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieser Text gilt bis zum Tag der Uraufführung / deutschsprachigen Erstaufführung / bis zur ersten Aufführung der Neuübersetzung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

29.4.2011 / 8.5.2012

FaustIn and out © 2011 Elfriede Jelinek

zum
Anfang

[zur Startseite von www.elfriedejelinek.com](http://www.elfriedejelinek.com)